

Reis heitern und frohlichen Gesichts hatte, mit samt den Wägden ein tüchtiges Tagewerk schaffte.

Er trat der Vater zu ihr auf die große Diele und bot ihr schweigend die Hand.

Sie sah in das bekümmerte Gesicht des alten Mannes, ließ logisch alles stehen und liegen und folgte ihm in die Küche.

„Was ist Ihnen, Vater?“

„Ich sah es ja wohl gern, wenn Du tüchtig im Hause und Garten schafftest. Du glückst darin Deiner seligen Mutter, die eine starke, fleißige Frau war. Es steht einer jungen Tante wohl an, wenn ihre Hände nicht müßig in Schöße liegen.“

„Tatum braucht Er doch nicht traurig auszugehen, Vater?“

„Ich traure darüber, weil alle Mühe und Sorge vergebens ist, und wir unser Eigentum bald mit dem Rücken werden ansehen müssen.“

„Was kommt Ihnen in den Sinn, Vater? Er sieht ja so verflücht aus, als sei Ihnen das Reichthum am hellen Tage begegnet.“

„Und der Reich ist es, der mich bürden wird, Kind. Als mein Großvater in das Land kam und die Witwe Dommann heiratete, gab es ein Ketzernis in der Gemeinde, weil ein Fremder sich in einen heimischen Hof setzte. Weil sie aber nichts tun konnten, es zu verhindern, suchten sie allerlei Schabernack hervor und überließen dem Romanushofe bei der neuen Schätzung eine Dreifalt auf, die er auf die Länge nicht tragen kann. Mein Vater ist darüber hingelieben, allein er sah den Anfang des Einflusses und prophezeite den Untergang. Jetzt ist es so weit.“

„Berzage Er nicht, Vater! Es gibt noch allerlei Auswege. Wir müssen sie nur aussuchen. Ich will Ihnen treulich forschen und finden helfen. Ein echtes Marzschberg verzagt nicht, wenn auch schon der Mann des Reiches im Schwanken begriffen ist. Gottes Hand ist stark, sagt unser Pastor immer. Sie hält die Wägen in Fesseln.“

Peter Holt lächelte wehmüthig und sagte, die Hand der Tochter in der seinigen haltend: „Die Wägen der Marzschbäume sind von Eisen. Das Schwert trifft bei mir nicht zu. Ich komme von einem Eingewanderten ab, und es will mich fremdes Blut in diesen Adern. Wenn die Wege grundlos werden, und die Wägenleute schreiten auf Ihren Fesseln quer über die Felle weg, nur zur Kirche zu gehen, erschröck ich vor diesen Riesengiganten, die mir in der Morgendämmerung entgegengetreten, und wenn im Herbst die düstern Nebel aus dem Norden aufsteigen, schüttele ich mich das Marzschbier. Ich wohne wohl in der Marsch, Trina Holt, aber ich bin nicht heimisch in ihr, und darum läßt sie mich von sich. Der Reich, der alle schätzt und schirmt, ist mein Untergang.“

„Kann keine ich Ihnen tragen, lieber Vater, und wehre den Feind ab, der Ihnen an den Hals will!“ sagte das Mädchen erschrocken. „Ich weiß, wo man die Hülfe suchen muß, und werde sie finden.“

„Kennst Du das Wort, das an der Spitze der Reichsordnung steht, Kind?“

„Wer nicht will beissen, Der muß weichen.“

„Ich kann es nicht.“

„Er soll es können, Vater. Er soll! Ich möchte Ihnen das. Meine Mutter war eine Kreuzeggerin, und die Kreuzegger haben stets durchgesehen, was sie durchsehen wollten. Berzame Sie mir, Vater!“

„Ich ehre keinen Willen, Kind.“

„Kann Willen soll die Tat folgen!“ sagte Trina Holt unverkündet. „Ich wünsche dem Marz Regel nur ein Wort zu sagen, Vater, Er ist so gut und brav.“

„Wer?“

Das Mädchen machte bei dieser Frage Blutrot und rothe. Der Vater zuckte die Achseln.

„Weshalb sage ich es denn nicht frei heraus? Er muß ja doch einmal erfahren. Warum nicht Er so leicht, Vater, und stütert auf ganzen Reihe? Er erschreckt mich!“

„Weiter, Trina Holt! Weiter!“ befohl der Alte mit gepreßter Stimme.

Das Mädchen fuhr mit etwas unsicherem Tone fort: „Ich meine den Marz Regel vom Regelshofe, der alle Morgen hier arbeitete. Wenn ich Sonntag zur Kirche gehe, steht er an der Kirchentür und sagt zu mir: „Guten Morgen, Jungfer Holt!“ Und wenn ich nach Hause geht, steht er wieder da und sieht mich an und grüßt so freundlich, als ein Mensch nur grüßen kann. Und als vor vier Wochen der Tanz in der Lombeckberge war, wags die Kreuzegger aus Neuhaus aufspielten, haben wir beifolgt hintereinander gesammelt getanzt. Und jedesmal warf er einen Kissenbüchel auf den Musikantenstisch, damit sie es recht gut machen sollten, und als der letzte Tanz aus war, sagte er, daß er mir gut sei und mich beinahe wollte — und man weiß Er alles, Vater.“

„Du hast dich mit dem Marz Regel versprochen?“ fragte der Vater mit einem tiefen Aemzuge.

„Ja, Vater, offen und ehrlich. Er hat mich gerührt, und ich habe ja gesagt, und lägen können wir beide nicht. Der Marz Regel wird kein Schwiegersohn, und von dem Sohne kann der Vater schon eine Hülfe annehmen. Wenn der Marz zu seinem Vater geht und ihm offen und ehrlich sagt, wie die Sachen stehen, gut dieser den Anteil wort auf, und Er kann den Reich so sehr und stark machen, daß die Alte ihn nicht unterliegt, sie mag davon zittern, solange sie will.“

Peter Holt schloß einige Augenblicke, dann nahm er die Hand der Tochter und sagte: „Es ist gut, Kind! Ich danke Dir, daß Du offen gewesen bist und mir alles gesagt hast. Hoffentlich finde ich einen Ausweg, um uns zu retten. Aber auf eine Hülfe von dem Regelshofe der rechte nicht; das ist vergeblich! Und nun laß mich allein! Es geht mir vielerlei durch den Kopf, was ich in Ruhe überlegen muß. Wenn ich mit mir ins reines bin, sprechen wir weiter. Geh, Trina Holt, und sieh nach Deinen Wägden! Ich beharf der Ruhe!“

Die Tochter ging, nicht ohne sich nochmals nach dem Vater umzusehen. Sie konnte ihn nicht verstehen. Ein trüber Gedanke beschäftigte sie; aber nicht auf lange. Ihr freilich, gesunder Sinn versuchte ihn, ehe er sich festsetzen konnte. Es war weder Sonnenschein überall.

Peter Holt blieb lange in der weiten Tasse allein. „Auf eine Hülfe vom Regelshofe der rechte nicht!“ sagte er, und er hatte ein Recht dazu, es zu sagen. Es war ein dunkler Hauch aus vergangenen Tagen, worauf es geschrieben stand.

Und dieses ist das Wort. Untert von dem Regelshofe, mitten im Tuche, stand ein Baum, der seiner Seltsamkeit wegen in der ganzen Haderer Marsch berühmt war, denn vom Freiburgischen an bis nach Altenbruch herüber war kein zweiter zu finden. Nach allen Seiten hin breitete er seine Äste aus, und im Frühjahr, wenn die Dienen- und Kapselbäume Blüten ansehten, sah er aus, als sei er von oben bis unten mit hellen, weißen Blüten besetzt: ein Weihnachtsbaum unter dem blauen Frühlingshimmel.

Und dieser Baum besaß ein einfaches Haus, das gehörte dem Krüger Jakob Kreuzegger, der hier eine Schankwirtschaft hielt. Das Haus stand gut in Nahrung, absonderlich an Sonntagen. Die entfernter wohnenden Marzschbäume, die oft von weither zum Gottesdienste gefahren kamen, stellten Pferde und Wägen in der Schenke

ein und fanden sich oft und nach der Straße zu kurzer Rücksprache und wärmendem Frühstück in der Schenke zu sammeln. So war es von alters her üblich gewesen, und was der Marzschbäume sich einmal angewöhnt, davon läßt er nicht, bewas Reich und Admisse verstehen. Aber zu dieser Zeit kamen die jungen Männer auch an den Hochzeiten, mehr als ihnen dienlich, nicht sowohl des kühnen Dankes, als um der schönen Schenkin willen; denn der Krügers Tochter, Elisabeth Kreuzegger, war das schönste Mädchen weit und breit. Sie hatte der Diebstahls gar viele und durfte nur die Hand ausstrecken, so hing an jedem Jünger ein Freier.

Es waren nicht bloß die Söhne der sogenannten kleinen Leute, die sich um die schöne Elisabeth bemühten. Auch die jungen Herrenleute machten sich viel mit ihr zu schaffen und ließen sich keine Mühe verbieten, die Kunst des schönen Mädchens zu erwerben; allein die Elisabeth war tug und hielt alle in einer angemessenen Entfernung.

Nur ihrer zwei waren in der Gemeinde, die diesen nicht ab mit ihren Bewerbungen. Das waren die jungen Besitziger Carlten Regel und Peter Holt. Der erstere war der bei weitem reichste und angesehenste. Sein Hof war der größte, sein Boden der fruchtbarste, und seine Pferde vor dem Pfluge waren nötig, die hundert tief und breit aneinanderzuliegen. Dabei war der junge Bauer fest und hart wie Eisen. Das er wollte, das tat er, es machte liegen oder brechen. Der Peter Holt war freunlich und stiller. Er ließ auch andere gehen, und wenn ihm ein gutes Wort gesagt wurde, hörte er darauf und richtete sich danach, wenn es irgend möglich war. Er war von dem Großvater her ein halber Herrscher und galt den alten ergriffenen Bauern mit ihren Wappenschildern und Schriftzeichen nicht für tollbärtig.

Diese beiden waren eifrig um die Kunst der schönen Elisabeth. Sie bemühten sich mit eifriger Eifer, und laus war der eine auf dem Wege zur Ehre, als auch der andere von der entgegengesetzten Seite herkam.

Er trat eines Morgens der Carlten Regel an dem Peter Holt heran und sagte: „Wir spielen beide ein Spiel, das nur einer von uns gewinnen kann. Ich lasse nicht ab, und wenn ich darüber zugrunde gehen soll.“

„Ich auch nicht.“

„Du kannst es nicht so lange aushalten als ich.“ fuhr Carlten Regel fort. „Du bist, wie der Pastor in der Kinderlehre sagte, ein Seid Knack. Wenn man mit dem Finger darauf drückt, bleibt eine Vertiefung zurück. Du kannst nachgeben, ich nicht; darum lasse mir die Vorhand.“

„Davon sprich nicht! Ich tue es nie und nimmer!“ entgegnete Peter Holt.

Der Zurückgewiesene bis sich auf die Lippen, und die Stirnoder schloß ihm an. Aber er bezwang den aufsteigenden Horn und sagte, indem er seinen Rechenbüchel vertraulich unterfachte und einige Schritte mit ihm ging: „Ich weiß, wie es mit Dir steht, Peter Holt. Du bist mit keinem Gram nicht im Klaren, kann sein, daß es nicht keine Schuld ist; aber es ist doch einmal so, und ich bin bereit, Dir eine helfende Hand zu leisten.“

„Helfe mir schon selbst!“

„Das kannst Du nicht, schon vom Vater her steht der Dolkenhof darin, und es laßt eine Hypothekenschuld darauf. Du wirst noch eine zweite Schuld machen müssen, und kein Welken wandert zur Deckung der Pfusen in die Stadt zum Brodten. Diese Last will ich Dir abnehmen. Es soll alles gut werden und der Dolkenhof zu Ansehen kommen. Aber laß mir bei der Elisabeth die Vorhand!“

„Du willst mir meine Liebe abkaufen?“ sagte Peter Holt aufwallend. „Du willst mir Geld geben, und ich soll dafür das Herz aus der Brust reißen und Dir unter Deine Füße werfen, damit Du es zertrittst? Du weißt

nicht, was Du sprichst. Das will ich mir nicht anmerken. Ich kann Dir keinen Willen nicht tun.“

„Dann...“ rief Carlten Regel und erhob die Faust.

Die kühnen Augen saß auf den Augen der Carlten Regel er da, zum Angriff bereit. Ein Witz, ein Wagnis seines Nebenbuhlers, und ein Wagnis der todt entbraut.

„Du aber ich!“ stammelte der Wägen.

„So melde ich es!“ entgegnete Peter Holt. „Aber wir brauchen das nicht, wie betrübte Bauern mit Klauen abzumachen. Gehen wir ehrlich und zu Werke und halten bei dem Vater um die Tochter. Wenn von uns das Jawort ja fällt, dem soll kein vergdant sein, und der andere muß weichen. Soll es gelten?“

Peter Holt glaubte zu wissen, daß er einen solchen Vorstoß ohne Gefahr tun konnte. Seiner Nebenbuhler aber kam es nicht in den Sinn, daß ein Freier von der Regelshofe zurückgewiesen werden könnte, wenn er einem Mann antwortete, dessen Tochter er zu freien gehe. Mit beiden Händen würde ein jeder zugreifen und wenn das Mädchen sich weigerte, würde der Vater zwingen.

„Es gilt!“ sagte Carlten Regel. „Wir brauchen die Hand nicht zu geben. Und jetzt geht es wie im Jakob Kreuzegger.“

Betrübt kam der Kreuzegger den jungen Männern entgegen, die ihn zu einer so ungewohnten Tageszeit sahen. Er ist der Vater, Jakob Kreuzegger, und die Wägen ist das Mädchen, um das wir streiten. Er sah nun ganz herank, von von uns beiden er zum Schwiegerhofs hat will!“

„Ihr lieben Herren!“ antwortete der Krüger in einer Pause, „es mag einen Mann meines Standes über raschen, wenn ihm von solcher Seite der zwei Wägen ein einmal gemacht werden. Weil aber die Sache zu ernst ist als daß ich stritzen möchte, Ihr treibet einen Spaß an mir, nehme ich sie auch ernstlich und will Euch meine Meinung ehrlich heraus sagen.“

„Das tue Er, Mann!“ sagte Carlten Regel, und harr, als Er nur immer kann. Ich auch mich mit dem aneinandersehen!“

„So kurz, als ich es für gut halte!“ entgegnete der Krüger, und von der unterwürfigen Stellung, die er seinen Wägden gegenüber anzunehmen pflegte, war diesem Augenblicke keine Spur zu bemerken. „Aber ich trag ist aller Ehren werth, und danke ich dafür nach Er höre. Aber die ich mich darüber entscheide, ist noch jemand da, dem ich in dieser Angelegenheit das Wort gebühren muß!“

„Und wer wäre das?“ fragte Carlten Regel und wunderte.

„Meine Tochter, die Elisabeth!“ sagte der Krüger und lachte. „Sie soll mit einem von Euch leben. Ich würde Euch man in es Ehre in der Marsch, daß ich Tochter gefragt wird, wenn der Vater sie verheiratet will?“ rief Carlten Regel, während Peter Holt sich verbeugte und arbeitslos mit dem Rücken gegen die Wand lehnte.